

Freundschaft

Tageszeitung der sowjetdeutschen Bevölkerung Kasachstans

Erscheint seit 1. Januar 1966

Freitag, 17. September 1982

Nr. 182 (4 310)

Preis 3 Kopaken

Höchste Auszeichnung der VDRJ an Genossen L. I. Breshnew überreicht

Der Generalsekretär des ZK der Jemenitischen Sozialistischen Partei, Vorsitzende des Präsidiums des Obersten Volksrats und Ministerpräsident der VDRJ A. N. Mohammed hat am 15. September im Kreml dem Generalsekretär des ZK der KPdSU und Vorsitzenden des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR L. I. Breshnew die höchste Auszeichnung der Volksdemokratischen Republik Jemen, den Orden der Revolution vom 14. Oktober, überreicht.

Bei der Auszeichnung waren die Genossen A. A. Gromyko, K. U. Tschernenko, B. N. Ponomarjow, M. S. Solomenzew anwesend.

Dabei befanden sich auch die Mitglieder des ZK der KPdSU L. W. Archipow, G. M. Kornjenco, N. W. Ogarkow, L. W. Smirnow, G. E. Zukanow, A. P. Schitkow, M. A. Jasnow, der Kandidat des ZK der KPdSU M. P. Georgadse, das Mitglied der Zentralen Revisionskommission der KPdSU S. A. Lossew und andere offizielle Persönlichkeiten; jemenitische waren die A. N. Mohammed während seiner Reise begleitende Parteifunktionäre und Staatsmänner zugegen.

wissenschaftlichen Sozialismus und proletarischen Internationalismus, auf Festigung der Einheit der internationalen kommunistischen Bewegung und Unterstützung der nationalen Befreiungsbewegung gerichtet ist. Sie ist ferner eine Anerkennung Ihres vielfältigen und unermüdeten Wirkens zur Verstärkung des Kampfes für den Fortschritt, den Sozialismus und den Weltfrieden.

Indem wir Ihnen, teurer Leonid Iljitsch Breshnew, den Orden der Revolution vom 14. Oktober überreichen, zollen wir den Tribut unserer Hochachtung allen sowjetischen Kommunisten, allen Werktätigen der Sowjetunion und versichern Sie unserer Treue zur jemenitischen-sovietischen Freundschaft. Diese Freundschaft ist geheiligt durch grenzenlose Unterstützung und die uneigennützigste internationale Hilfeleistung der Sowjetunion für unser Volk in seinem Kampf gegen Kolonialismus und Reaktion

Ansprache des Genossen A. N. MOHAMMED

Teurer Genosse Leonid Iljitsch Breshnew, Generalsekretär des ZK der KPdSU und Vorsitzender des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR! Es ist für mich ein großes Glück und eine hohe Ehre, Ihnen im Auftrag des Präsidiums des Obersten Volksrates der Volksdemokratischen Republik Jemen die höchste Auszeichnung unseres Landes — den Orden der Revolution vom 14. Oktober — zu überreichen. Sie werden mit diesem Orden in Anerkennung Ihres persönlichen Bei-

trags zur Entwicklung und Festigung der sowjetisch-jemenitischen Freundschaft, Ihrer Unterstützung für den Kampf unseres Volkes für ein neues Leben und die Verwirklichung der Ziele der Revolution sowie für den Kampf der arabischen Völker gegen den Imperialismus und den Zionismus gewürdigt. Diese Auszeichnung ist eine Anerkennung Ihres herausragenden Wirkens, das auf Festigung der Grundlagen des entwickelten Sozialismus in der Sowjetunion, auf Verteidigung der Reinheit der Ideen des

Lebenswegs, Genosse Leonid Iljitsch Breshnew, ist ein kämpferisches und inspirierendes Beispiel für all diejenigen, die dafür kämpfen, daß unser Planet vor Kriegen, von Leid und Unterdrückung befreit wird, dafür, daß über ihn stolz die Banner der Freiheit, des Sozialismus, des Friedens und der Verständigung zwischen den Völkern wehen.

Ansprache des Genossen L. I. BRESHNEW

Sehr geehrter Genosse Ali Nasser Mohammed! Teure Genossen und Freunde! Ich danke der Führung des demokratischen Jemen und Ihnen, Genosse Mohammed, für die hohe Auszeichnung und die an mich gerichteten herzlichen Worte. Ich betrachte sie als Anerkennung der Verdienste unseres Landes, der Kommunistischen Partei der Sowjetunion, die alles in ihren Kräften Stehende zur Unterstützung des befreiten Volkes des demokratischen Jemen tun.

in der Vergangenheit und in seinem gegenwärtigen Kampf in Namen des Aufbaus einer neuen Gesellschaft auf den Wegen der Vervollständigung der national-demokratischen Revolution, die sozialistische Perspektiven eröffnet.

Ihr Name, Leonid Iljitsch, bleibt ständig in unsere Herzen eingeschrieben. Und dieser hohe Orden wird zum Symbol der Achtung und Anerkennung, die die ganze jemenitische Sozialistische Partei und alle Werktätigen unseres Landes Ihnen, dem aufrichtigen Freunde unseres Volkes, dem hervorragenden Kämpfer und Internationalisten der weltweiten revolutionären Bewegung entgegenbringen.

Darauf sprach Genosse L. I. Breshnew.

Mit jedem Tag näher zum Ziel

Die Ernte nimmt in den nördlichen Gebieten der Republik einen guten Fortgang. Die Ackerbauern haben das Getreide von über drei Viertel der gesamten Anbaufläche geerntet. Das Arbeitstempo ist hoch, einige Agrarbetriebe haben die Getreideernte bereits abgeschlossen. Von über 700 000 Hektar täglich wird das Getreide in den Neulandgebieten eingebracht.

Der Stil der Initiatoren

Gabenreich sind in diesem Jahr die Getreidefluren des Rayons Kamyschnoje. Eine reiche Ernte bringt jedoch immer viele Sorgen mit sich. Deshalb lebt jedes Arbeitskollektiv, das an der Volkssache teilnimmt, dem Gedanken, die gezeigten Ernte bis auf das letzte Körnchen einzubringen. Die Werktätigen des Rayons haben beschlossen, zusätzlich zum Plan noch zwei Millionen Pud Korn in die Speicher der Heimat zu schütten. Jetzt lautet das Ziel 24 Millionen Pud. Einte solche Menge Getreide hatten die Sowchose des Rayons bisher noch nicht geliefert. Zwei Jahrespläne sind keine Kleinigkeit.

Wassili Kornjenco, Direktor des Frunse-Sowchos — des größten Getreideproduzenten im Rayon — versichert: „Wir werden an das Ziel über 2 Millionen Pud Korn liefern.“ Diese Sicherheit war völlig begründet — am Tag unseres Gesprächs war fast das ganze Getreide auf Schwad gelegt. Das Druschtempo steigt. Das Fließband „Feld — Tenne — Speicher“ funktioniert reibungslos. Jeder Abschnitt wird von zuverlässigen, bewährten Menschen geleitet. Zum Beispiel: Der junge Kommunist Idris Ibrahimow leitet eine Ernte-Transportgruppe, die vertraglos arbeitet und in der letzten Woche Siegerin im Sowchoswettbewerb war. Das Korn, das Idris und seine Kollegen dreschen, wird auf der Tenne von der Brigade aufbereitet, die von der Denukierten des örtlichen Sowjets Maria Schäfer geleitet wird. Das ist eine verantwortungsvolle Arbeit, denn gerade hier wird die Qualität des Kornes entschieden. Die ersten Ergebnisse sind erfreulich: Das Korn entspricht allen nötigen Forderungen. Das bedeutet, daß der Sowchos einen ansehnlichen Reingewinn vom Weizen starker Sorte buchen wird.

„Wir machen „unvorgesehen“ halt an einem Feld des Sowchos „Liwanowski“. Der Hafer ist hier noch nicht schnittreif, aber der Ertrag wird wahrscheinlich eine Rekordhöhe erreichen. „Wir denken, 30 Dezitonnen je Hektar einzubringen“, bestätigt uns der Leiter der Traktoren- und Feldbaubrigade Kaschim Schochow. „Die Gerste und der Weizen geben durchschnittlich 15 Dezitonnen.“ Ebenso hohe Erträge erhält auch die Nachbarbrigade, wo der Agronom Nikolai Salzman Technologie der Felder ist. Auch der Ertrag von Silagemais ist hier zweimal höher als laut Plan.

Sergej BOLENSKI
Gebiet Kustanai



Verhandlungen im Kreml

Am 15. September haben im Kreml die sowjetisch-südjemenitischen Verhandlungen begonnen. Sowjetischerseits führen die Verhandlungen: der Generalsekretär des ZK der KPdSU und Vorsitzende des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR L. I. Breshnew, das Mitglied des Politbüros des ZK der KPdSU und Außenminister der UdSSR A. A. Gromyko, das Mitglied des Politbüros des ZK der KPdSU und Sekretär des ZK der KPdSU K. U. Tschernenko, der Kandidat des Politbüros des ZK der KPdSU und Sekretär des ZK der KPdSU B. N. Ponomarjow, der Erste Stellvertretende Vorsitzende des Ministerrats der UdSSR I. W. Archipow, der Chef des Generalstabs der Streitkräfte — Erster Stellvertretender Verteidigungsminister der UdSSR Marschall der Sowjetunion N. W. Ogarkow.

Bei dem ausführlichen Meinungsaustausch über die Lage im Nahen Osten wurde die einmütige Überzeugung geäußert, daß die israelische Invasion in Libanon ihrem Wesen nach eine gemeinsame Aktion von Tel Aviv und Washington war. Aber dank der Standhaftigkeit und der Selbstlosigkeit der Palästinenser, der national-patriotischen Kräfte Libanons und Syriens sind die Pläne des Aggressors und seines Schirmherrs, die palästinensische Widerstandsbewegung und ihre Führung zu beseitigen, mit Feuer und Schwert das palästinensische Problem als solches auszulösen und den Arabern mit Gewalt die Abmachung von Camp David aufzuzwingen, vereitelt worden.

Die Verhandlungsteilnehmer stellten mit Genugtuung die Übereinstimmung der Bewertungen der allgemeinen politischen Lage in der Welt, der heutigen Situation im Nahen Osten fest, darunter auch hinsichtlich der neuen Manöver der USA-Administration. Es wurde unter anderem die beiderseitige Überzeugung darüber zum Ausdruck gebracht, daß die von Washington laut angepriesenen „neuen“ Vorschläge betreffs des Nahen Ostens, die für „objektiv“ ausgegeben werden, in der Tat ausgesprochen antiarabischen Charakter tragen und eigentlich auf die Sicherung der amerikanischen-israelischen Herrschaft in der Region gerichtet sind.

Aggression. Es hängt vor allem von den arabischen Ländern selbst, von ihrer Entschlossenheit und ihrem Zusammenschluß ab, ob sie dem Aggressor die gerechte Abfuhr werden erteilen können.

A. N. Mohammed informierte die sowjetischen Leiter über die Ergebnisse der Gipfelkonferenz in Fes, darunter auch über den auf dieser Beratung gebilligten arabischen Plan der Nahost-Regelung. Sowjetischerseits wurde mit Genugtuung festgestellt, daß die Grundsätze dieses Plans mit dem übereinstimmen, wofür sich die Sowjetunion schon mehrere Jahre im Rahmen der Errichtung eines gerechten und dauerhaften Friedens im Nahen Osten einsetzt.

Bei der Erörterung der bilateralen Beziehungen wurde beiderseits die Genugtuung über die erfolgreiche Entwicklung der sowjetisch-südjemenitischen Zusammenarbeit in Politik, Wirtschaft und in anderen Bereichen sowie das Bestreben zum Ausdruck gebracht, die vielseitigen Beziehungen zwischen der KPdSU und der Jemenitischen Sozialistischen Partei, zwischen der UdSSR und der Volksdemokratischen Republik Jemen im Interesse der Völker beider Länder, auf der festen Grundlage des Vertrags über Freundschaft und Zusammenarbeit zwischen der UdSSR und der VDR Jemen weiter zu festigen und zu vertiefen.

A. N. Mohammed äußerte seinen tiefempfundenen Dank für die feste und konsequente Unterstützung, die die Sowjetunion der gerechten Sache der arabischen Völker erweist. Der Leiter der VDR Jemen verurteilte entschieden die Versuche, die Politik der UdSSR zu diskreditieren. Diese Versuche würden von bestimmten Kreisen unternommen, die ein so großes Hindernis wie Einfluß und Autorität der Sowjetunion in diesem Gebiet, den antiarabischen Plänen der USA aus dem Wege räumen möchten.

In freundschaftlicher Atmosphäre

Das Zentralkomitee der KPdSU, das Präsidium des Obersten Sowjets der UdSSR und die Regierung der UdSSR haben am 15. September im Großen Kremlopalast zu Ehren des Generalsekretärs des ZK der Jemenitischen Sozialistischen Partei, Vorsitzenden des Präsidiums des Obersten Volksrats und Ministerpräsidenten der VDRJ A. N. Mohammed ein Essen gegeben.

Essen die Genossen L. I. Breshnew, A. A. Gromyko, K. U. Tschernenko, B. N. Ponomarjow, M. S. Solomenzew. Stellvertretende Vorsitzende des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR und des Ministerrats der UdSSR, Vorsitzende der Staatlichen Komitees der UdSSR und andere offizielle Persönlichkeiten zugegen.

Rede des Genossen L. I. BRESHNEW

Sehr geehrter Genosse Ali Nasser Mohammed! Gestatten Sie mir vor allem, den guten Gefühlen Ausdruck zu geben, die man in der Sowjetunion dem befreundeten Volk des demokratischen Jemen, seiner Führung und Ihnen, lieber Genosse Mohammed, entgegenbringt.

um den Aggressor zu verurteilen, ganz zu schweigen von realen Schritten zur Unterbindung seiner Handlungen.

Ich glaube, wir können mit Genugtuung sagen, daß die Beziehungen zwischen unseren Ländern zwischen der KPdSU und der Jemenitischen Sozialistischen Partei, Beziehungen aufrichtiger Freundschaft und brüderlicher Solidarität, umfassender Zusammenarbeit und effektiver Zusammenarbeit sind. Auch die jetzigen Verhandlungen haben erneut überzeugend bekräftigt, daß unsere Ansichten und Einschätzungen sowohl in der Fragen der bilateralen Verbindungen als auch zu den Grundproblemen der Außenpolitik übereinstimmen bzw. einander nahe kommen.

Es ist noch verfrüht, über die Tragödie in Libanon einen Schlußstrich zu ziehen. Doch schon heute kann man mit Sicherheit schlussfolgern: Die Tapferkeit und Standhaftigkeit der Palästinenser, Libanones und Syrer haben dazu geführt, daß Israel und seine amerikanischen Götter vor den Mauern von Beirut und in den Bergen Libanons eine schwere politische und moralische Niederlage erlitten haben.

Im Mittelpunkt unserer Verhandlungen stand naturgemäß die äußerst gefährliche Situation im Nahen Osten. Der israelische Aggressor hat vor der ganzen Welt endgültig sein räuberisches Wesen entblößt. Noch nie ging ein Eroberer so zynisch vor, die Integrität eines souveränen Landes dabei mit Füßen tretend, systematisch Massenmorde an Palästinensern und Libanones verübend und frech die all gemein gültigen Normen des Völkerrechts und die Beschlüsse des UNO-Sicherheitsrates verletzend.

Es ist ihnen weder mit Feuer noch mit Schwert gelungen, die palästinensische Frage aus der Welt zu schaffen. Im Gegenteil: Der Heldennut der Palästinenser im Kampf gegen die mehrfach überlegene Kräfte des Gegners hat die Autorität der Palästinensischen Befreiungsorganisation und ihr politisches Gewicht unermesslich erhöht.

Während des blutigen Krieges trat mit aller Deutlichkeit auch das Wesen der Politik der USA im Nahen Osten zutage. Sie unternahm nicht nur keinen Versuch, die israelische Aggression einzudämmen, sondern warfen Libanon faktisch Israel vor die Füße. Im Ergebnis davon haben die Israelis einen bedeutenden Teil Libanons besetzt, Zehntausende von Menschen vernichtet und Hunderttausende friedlicher Einwohner obdachlos gemacht.

Jetzt will Washington so rasch wie möglich die blutige Tragödie in Vergessenheit geraten lassen und macht den Anschein, als sei es bemüht, eine Lösung des Nahostproblems zu suchen. Die Vorschläge der USA sind jedoch in ihrer Grundlage fehlerhaft. Sie leugnen das Recht der Palästinenser auf Selbstbestimmung und die Bildung eines eigenen Staates und lassen die ganze „Regelung“ auf das Versprechen einer „Verwaltungsautonomie“ für die Palästinenser unter der absoluten Kontrolle Israels hinauslaufen. In ihnen wird der einzig legitime Vertreter des arabischen Volkes von Palästina, die Palästinensische Befreiungsorganisation, mit keinem Wort erwähnt.

Von früh bis spät

Die Brigaden der Arbeitsveteranen des Neulands um Johann Harlung und Nikolai Poddubny aus dem Budjonny-Sowchos, Rayon Kujbyschewski, erzielen jährlich nicht weniger als 100 Pud Getreide je Hektar. Sie rechnen auch in diesem Jahr mit einer guten Ernte. Die Bestbrigiadiree des Rayons streben an, die Getreideerhebung in knappen Fristen und verlustlos durchzuführen. Die Kombines funktionieren reibungslos und sind vor schrittmäßig hermetisiert. Die Strohsammler sind gut abgedichtet. Die Ernteaggregate sind vom frühen Morgen bis spät in die Nacht im Einsatz und werden hocheffektiv genutzt.

Fortschrittliche Brigade

Der Brigadier Konstantin Schreiner aus dem Sowchos „Kusnezki“, Rayon Uljanowski, ist zufrieden: Die Ernte geht flott vonstatten. Das Getreide ist auf den von der Brigade bewirtschafteten 5 000 Hektar Land verhältnismäßig gut geraten; heute sind die Mähdrischer auf den letzten 1 000 Hektar eingesetzt.

Und in all dieser Zeit fand Washington, das doch mit allerlei „Sanktionen“ und „Strafen“ so großzügig ist, kein einziges Wort, (Schluß S. 3)

Bei den Verhandlungen, die in einer herzlichen, kameradschaftlichen Atmosphäre stattfanden, wurden aktuelle Probleme der internationalen Lage und vor allem die Situation im Nahen Osten erörtert.

Die Sowjetunion und das demokratische Jemen sind der Auffassung, daß in der sich gestaltenden Situation die arabischen Staaten und all diejenigen, denen der Fre-

Schon heute wird für die künftige Ernte Sorge getragen. Die Mechanisatoren Uras Sucharewski und Wladimir Sidorow ziehen die Herbsturche.

David KRAFT
Gebiet Karaganda

Der Leser greift zur Feder



Bei der Ernte bewährt

Belohnter Fleiß

Am frühen Morgen fuhr er auf das entlegene Feld seiner Arbeitsgruppe, um es für die Saat zu bearbeiten. Es war ein sonniger Tag, und die Arbeit ging Scherer flott von der Hand. So gar der Traktor zeigte sich heute von der besten Seite, und Adolf kehrte, als die Arbeit verrichtet war, in bester Stimmung ins Dorf zurück.

Seine gute Laune sollte heute noch auf den Höhepunkt gebracht werden. Am Dorfrand stand der Wagen des Abteilungsleiters.

„Wen erwartet er wohl?“ ging es Scherer durch den Sinn. Da winkte Keßler ihm schon zu. Die Mitteilung war lakonisch: „Lieber Genosse Scherer“, begann der Abteilungsleiter feierlich, schlug dann aber einen anderen Ton an. „Adolf, alter Junge, ich ließ es mir nicht nehmen, dir als erster zur hohen Regierungsauszeichnung — dem Orden des Roten Arbeitsbanners — zu gratulieren. Herzlichen Glückwunsch!“

Keßler schüttelte dem verdutzt dreinblickenden Arbeitsgruppenleiter Adolf Scherer herzlich die Hand. „Morgen zieh deinen Paradeanzug an und komm ins Kontor. Du und noch vier Kollegen aus unserer Kolchos fahren nach Dshambul, wo man euch im Gebietsvollzugskomitee die Orden überreichen wird.“

Adolf Scherer stimmte diese Nachricht freudig, zugleich aber auch nachdenklich. Schon ein Vierteljahrhundert leitete er im Getreidebau eine Arbeitsgruppe von fünf Mitgliedern. Seine Mühe wurde 1974 mit dem ersten Orden des Roten Arbeitsbanners ausgezeichnet. Damals erntete die Gruppe von ihren 150 Hektar 50 Dezitonnen Korn je Hektar. Nach drei Jahren war der Ernteertrag noch höher — jedes Hektar belohnte die fleißigen Getreidebauern mit 69 Dezitonnen Korn. Adolf Scherer erhielt dafür den zweiten Orden des Roten Arbeitsbanners, auch seine Kolle-

gen gingen nicht leer aus. Das Jahr 1977 ist dem bewährten Ackerbauer besonders gut in Erinnerung, denn das Arbeitsergebnis der Gruppe war eine Spitzenleistung nicht nur im heimatischen Kolchos „Trudowik“, sondern auch im Gebiet Dshambul und eine der Besten in der Republik.

Ihre hohen Ernteerträge verdankt die Gruppe Scherer der gut organisierten Qualitätsarbeit, der Befolgung aller agrotechnischen Regeln und nicht zuletzt der Meisterschaft jedes Mitglieds der Gruppe. Im Verlauf der letzten sieben Jahre erntete sie stets mehr als 50 Dezitonnen je Hektar. Daher steht sie hoch in Ehren.

„Die ganze Familie Scherer genießt Ansehen im Heimatkolchos. Frau Simalda ist schon mehr als 20 Jahre Rubenzüchterin. Beide Töchter sind auf der Schweinefarm tätig, ihre Männer gehören Scherers Arbeitsgruppe an. Sergej ist Fahrer, Alexander — wie auch sein Vater — Traktorist.“

„Gegenwärtig dient Alexander in der Sowjetarmee“, erzählt Vater Adolf. „Im Herbst, wenn er ausgedient hat, kommt er in meine Arbeitsgruppe. Es ist beschlossene Sache, daß wir im nächsten Jahr eine Familiengruppe für Getreidebau bilden werden.“

Bei der Erntebewertung 1982 hatte die Gruppe Scherer ihre Felder als erste ohne Verluste abgeerntet. Der Hektarertrag betrug wie auch in den vergangenen Jahren über 50 Dezitonnen.

Adolf Scherer ist den jüngeren Kollegen ein guter Lehrmeister. Er selbst sparte im Vorjahr dank sorgfältiger Pflege der Landtechnik 450 Rubel bei deren Reparatur. Sparsamkeit und Wirtschaftlichkeit hat er auch seinen Zöglingen aneignet.

Heinrich ENNS, Arbeitsveteran
Gebiet Dshambul



Machen Sie sich bitte bekannt: Olga Wagner — Melkerin der Abteilung Nr. 1 des Sowchos „Fjodorowski“, Rayon Katschiry, Gebiet Pawlodar. Die junge Arbeiterin ist auf der Farm erst das zweite Jahr tätig, doch wird sie mit ihrer Aufgabe gut fertig. Vor kurzem wurde Olga Wagner als Mitgliedskandidatin in die KPdSU aufgenommen. Sie ist auch eine beschaugene Agitatorin in ihrem Kollektiv.

Foto: Ilija Wlassow

Freude am Leben

Mache ich einen Rückblick auf meine Jugend, so vergleiche ich sie unwillkürlich mit den Jugendjahren meiner Kinder. Mein eigener Arbeitsweg begann, als ich noch sehr jung war. Traktorist, Bauarbeiter — das waren meine Hauptberufe.

Was ist für eine beliebige Mutter die Hauptsache? Zu wissen, daß ihre Kinder gedeihen und zu arbeitsamen, ehrlichen und lebensfrohen Menschen heranwachsen. Meine Jungs sind eben so geraten. Wir haben mit Vater sechs Söhne großgezogen, und hätten es schwer gehabt, wenn uns der Staat als einer kinderreichen Familie nicht unter die Arme gegriffen hätte. Schon nach der Geburt des dritten Kindes erhielten wir Geldbeihilfe. Als kinderreiche Mutter spürte ich auch die ständige Hilfe des Agrarbetriebs, in dem ich arbeitete. Alles Gute läßt sich nicht aufzählen, aber die Kindergärten möchte ich doch erwähnen. Wir sind an sie so gewöhnt. Sie sind ein Zeugnis dessen, wie sich unser Staat dafür sorgt, daß unsere Kinder gesund sind und sich von klein auf im Kollektiv wohl fühlen.

Fünf meiner Söhne haben schon eigene Familien gegründet und sind geachtete Leute im Arbeitskollektiv. Johann, der älteste, ist Bohrmelker, hat Frau und zwei Kinder und wohnt im Eigenheim. Peter ist gleich seinem Vater Tischler. Nikolaus und Alexander sind Fahrer. Ersterer hat von seinem Kraftverkehrsberuf eine komfortable Wohnung erhalten. Alexander ist auch bald an der Reihe. Alle fünf haben den Dienst in der Sowjetarmee hinter sich und leben froh und wohlhabend. Die zwei ältesten haben eigene PKWs, der dritte — ein Motorrad. Aber die Hauptsache ist natürlich, die, daß alle arbeitsam, fleißig und aktiv im Leben sind.

Im nächsten Jahr beendet auch unser Nesthäkchen — Andrej — die Mittelschule. Welchen Beruf er wählt, wird die Zeit lehren. Interesse hat er für Vaters Tischlerberuf. Ihm stehen ja alle Wege offen...

Als kinderreiche Mutter ging ich mit 50 Jahren in Rente. Wir haben ein schönes Dreizimmerhaus mit einem weiten Vorgarten, in dem ich Blumen züchte. Wir sind mit unserem Leben durchaus zufrieden. Eines wünsche ich mir und allen Mittern unserer Heimat: Mögen unsere Kinder und Kindeskiner unter friedlichem Himmel aufwachsen und lieben.

Helene HANSEN, Rentnerin
Gebiet Koktschetaw

Anerkennung finden

Alle Wege stehen offen

In diesem Jahr trat ein Ereignis ein, das mich veranlaßt, vor vielen bekannten und unbekanntem Menschen Rechenschaft für alles abzugeben, was den Inhalt meines Lebens in der Frühjahrsperiode und in der letzten Ausmach, sozusagen, Rede und Antwort vor mir selbst zu stehen.

Und das geschah, als ich erfuhr, daß man mich, eine junge Fabrikarbeiterin und Komsomolzin, zur Deputiertenkandidatin des Kustanaler Stadtsowjets nominierte. Erst später, als die Wahlen schon vorüber waren und die Tagung des Stadtsowjets, die erste in meinem Deputiertenleben, stattfand, begann ich mich zu beruhigen und an den Gedanken zu gewöhnen, daß so etwas durchaus möglich ist, und nicht nur mit mir, sondern auch mit Menschen, die neben mir arbeiten.

Dazu muß man nur nach unserem sowjetischen Gewissen leben und arbeiten. Ich weiß nicht, ob ich das richtig verstehe. Vielleicht könnte man hier noch etwas hinzufügen. Aber an jenem ersten Tag erfaßte mich nicht nur Freude, sondern auch Angst. Was werden mich die Wähler sagen? Was werden sie mich fragen? Was werde ich antworten? Alle diese und andere Fragen zwangen mich, an Vergangenheit, an Gegenwart und Zukunft zu denken.

In der Vergangenheit liegt der Anfang meines Arbeitslebens. Es war nicht immer gerade und gleichmäßig. Ich lernte in einer allgemeinbildenden Schule des Gebiets Zelinograd, wo meine Eltern wohnen. Die Pädagogische Fachschule absolvierte ich in Koktschetaw. Als Kindergärtnerin begann ich im Gebiet Swerdlowsk zu arbeiten. Konditorin wurde ich hier, in Kustana, wo ich zufällig, auf Einladung meiner Freundin, weilte und nun schon das siebente Jahr wohne.

Ich liebe meine Arbeit wie auch mein Kollektiv, ohne das ich mein Leben nicht vorstellen kann. Die Liebe zum Beruf habe ich meiner ersten Lehrmeisterin Valentina Moissejko zu verdanken. Diese tatkräftige, gleichzeitig aber gutherzige und strenge Frau, lehrte mich nicht nur beruflich, sondern brachte mir auch Prinzipientreue, den Umgang mit Menschen und viele andere Eigenschaften bei. Gemeinsam mit ihr gründeten wir in der Fabrik die erste Komsomolzen- und Jugendbrigade, die nach einem einheitlichen Auftrag arbeitet. Gemeinsam siegten wir im sozialistischen Wettbewerb zwischen den Brigaden der Branche. Ich erhielt den Tulendinowapreis der Republik und wurde mit dem Ehrenzeichen „Junggardist des

Planjahrfrüher“ gewürdigt. Einmal fragte man mich auf einem Treffen mit den Schülern: „Wie ist das zu verstehen, daß Sie, nachdem Sie eine pädagogische Fachschule absolviert hatten, plötzlich Konditorin geworden sind?“

Natürlich kann ich mich mit meiner anfänglichen Berufswahl nicht prahlen. Wahrscheinlich gehöre ich zu den Menschen, die nicht sofort entscheiden können, was sie werden möchten. Ja, es war mir, einem Dorfmädchen, damals schwer, mich als Arbeiterin einer Süßwarenfabrik vorzustellen.

Ich glaube aber, daß daran nichts Schlimmes ist. Die Hauptsache ist, im Leben nicht umherzuirren, und wenn man einmal einen Fehler gemacht hat, so darf man ihn nicht mehr wiederholen. In unserem Land stehen der Jugend alle Wege offen, man soll aber diese Möglichkeit nicht mißbrauchen. Dann kommt man auch zu Ehren und erwirbt die Anerkennung der Menschen.

In unserer Fabrik zum Beispiel arbeiten viele Jugendliche, mehr als die Hälfte von ihnen sind Komsomolzen. Dieses Kollektiv arbeitet sicher und erfüllt ständig seine Planaufgaben. Wir haben auch unsere Arbeitshelden, von allen anerkannte Autoritäten. In meiner Schicht

arbeitet meine Altersgenossin Marina Krizkaja — sie wurde zum zweitenmal zur Deputierten des Stadtsowjets gewählt. Tatjana Rachmatulina ist Aktivistin der kommunistischen Arbeit. Und so weiter. Sie sind noch jung, aber das Kollektiv ehrt sie, vertraut ihnen an, ihre Vertreter in den Machtorganen zu sein, betrachtet sie als Vorbild für die anderen.

Ich bin stolz darauf, daß ich in einer Arbeiterfamilie geboren wurde, und daß meine Brüder und Schwestern (wir sind unserer vier) auch Arbeiterberufe gewählt haben, nach Wunsch und aus Liebe zur Sache. Ich bin stolz deshalb, weil ich sehe, wie bei uns der Arbeitsmensch geehrt und geschätzt ist, wie sehr die Menschen und das Volk seine Arbeit brauchen. Und jetzt, wenn ich mit den Schülern zusammentreffe, sage ich immer: „Beobachtet das Leben aufmerksam und wählt euch einen Weg. Es ist aber auch nicht schlimm, wenn ihr einen Fehler macht. Das Wichtigste ist, daß dieser Fehler hilft, den einzig richtigen Weg zur Arbeitsheldentat und zur Anerkennung der Menschen zu finden.“

Katharina DIETZ, Schichtmeistergehilfin in der Kustanaler Süßwarenfabrik

Freundschaft erstarkt

Die Wirksamkeit der Arbeit der Gesellschaft für Deutsch-Sowjetische Freundschaft erhöht sich in dem Maße, in dem es gelingt, Begegnungen mit Sowjetbürgern zu organisieren und so die Tätigkeit der Grundeinheiten und Kollektiven der Organisation konkret und lebendig zu gestalten. Das war auch der Ausgangspunkt für die vielfältigen engen Beziehungen, die der Kreisvorstand der Freundschaftsgesellschaft in Quedlinburg mit sowjetischen Bürgern unterhält, die einmal in diesem Kreis gewirkt haben. Zu ihnen gehört der ehemalige Politoffizier der damaligen sowjetischen Kreiskommandatur in Ballenstedt, heute Kreis Quedlinburg, Boris Kagan. Er arbeitete 1946 im Kreis und hatte damals eine interessante Begegnung mit dem späteren Präsidenten der DDR, dem Genossen Wilhelm Pieck. Anlässlich einer Großkundgebung zur Vorbereitung der Wahlen 1946 wohnte Genosse Pieck bei Genosse Kagan, und diese Begegnung wirkt noch heute in der politischen Massenarbeit der Freundschaftsgesellschaft im Kreis.

Haben doch der DSF-Kreisvorstand und Boris Kagan gemeinsam nach einem Besuch 1979 in Ballenstedt eine Broschüre unter dem Titel „Zwei Begegnungen mit Wilhelm Pieck“ erarbeitet, in der die Entwicklung der deutsch-sowjetischen Freundschaft anschaulich aufgezeigt wird. Nun weite auf Einladung des DSF-Kreisvorstandes Quedlinburg Genosse Kagan gemeinsam mit seiner Gattin erneut im Kreis und verbrachte ihre nicht nur schöne Urlaubswochen, sondern half auch der Freundschaftsgesellschaft aktiv in der politischen Massenarbeit.

In zahlreichen Foren und Aussprachen mit Mitgliedern der Gesellschaft und weiteren Bürgern des Kreises trat er als Propagandist auf und half wesentlich, das sozialistische Geschichtsbewußtsein unter den Bürgern zu entwickeln und zu vertiefen. So gab es Aussprachen im Institut für Züchtungsforschung in Quedlinburg, mit Werktätigen im VEB Gummiwerk Ballenstedt.

Diese Gespräche waren außerordentlich fruchtbar und wirksam, sie haben einen hohen Wert für die Freundschaftsgesellschaft. Die Mitglieder und Funktionäre der Gesellschaft erkannten dadurch immer besser, welche große Bedeutung der sozialistischen Geschichtspraganda zukommt und daß es gilt, konsequent nach der Devise zu handeln, wer die Vergangenheit nicht kennt, kann die Gegenwart nicht verstehen und die Zukunft nicht meistern. In diesem Sinne waren die letzten Wochen in der Arbeit der Freundschaftsgesellschaft im Kreis von außerordentlich hoher Aktivität geprägt, womit die DSF-Kreisorganisation Quedlinburg ihre vielseitige und aktive politische Massenarbeit in Vorbereitung und Würdigung des 65. Jahrestages des Großen Oktober und des 60. Jahrestages der Gründung der UdSSR konsequent fortsetzt.

Fritz DENKS

Menschen aus unserer Mitte

Mit Herz und Sinn bei der Sache

Sein Vater sagte oft zu ihm: „Hast du, mein Sohn, die erste Furche gezogen, so wirst du für immer im Bann des Feldes sein.“ Der Alte sprach aus eigener Erfahrung. Seinem aufmerksamen Auge entging nicht Bogdans Liebe zur Technik und er hatte nichts einzuwenden, als der Junge nach der 8. Klasse in die landwirtschaftliche Berufsschule ging. „Schick ihn doch an die Hochschule“, meinten Vaters Freunde. Aber Friedrich Maier, selbst dem Getreidebau verschrieben, fand für solche Rätebeide die richtige Antwort: „Der Boden ist eine Akademie, wo man viel lernen kann, der einen beliebigen zu einem guten Fachmann macht.“

Vater Friedrich hat recht, wenn er so vom Boden und von der Liebe zu ihm spricht. Ja, es gibt eine solche Liebe. Wie könnte man es denn erklären, wenn Bogdan, für ein paar Tage aus der Armee nach Hause beurlaubt, gleich mit Vaters Traktor aufs Feld fuhr, ohne die vielen Verwandten besucht zu haben. Er fühlte sich zum Feld hingezogen. Und dieses sein Gefühl war richtig und rein, wie der Morgenau.

Ihm folgte Bogdan, als er seinen Beruf fürs Leben wählte.

Es gibt im Leben frohe und trübe Tage. An jenem Tag mußte Bogdan jedoch nicht, ob er sich freuen oder grämen sollte. Es war ihm angenehm, daß er ein junger Komsomolze, Sieger im Rayonwettbewerb der Pflüger wurde, eine Ehrenurkunde und einen Traktor mit Namenszug erhielt. Anderserseits wieder fühlte er sich peinlich dadurch berührt, seinen Vater, den besten Pflüger im Rayon, den Träger des Ordens des Roten Arbeitsbanners, besiegt zu haben. Würde er sich beleidigt finden? Aber Friedrich Maier zerstreute Bogdans Bedenken: „Bist ein Prachtkehl, mein Sohn. Ich bin recht stolz auf dich!“ Ein fester Händedruck, und das Verhalten zueinander blieb das alte, herzliche.

Bogdan hat jetzt schon viele andere Prüfungen in seinem Leben bestanden. Das von ihm bearbeitete Feld gab ihm die höchste Wertschätzung. Die Kollegen schenkten ihm ihr Vertrauen und stimmten einmütig für Bogdans Aufnahme in die Leninsche Par-

tel. Bald glänzte an der Brust des jungen Mechanisators auch der Orden des Arbeitsruhs 3. Klasse.

Bogdan war in den letzten sieben Jahren wiederholt Sieger im Wettbewerb der Pflüger im Rayon und auch im Gebiet.

Das Jahr 1980 brachte der Familie Maier die größte Freude: Beide Kommunisten — Vater und Sohn — wurden in Moskau für hohe Produktionsziffern und vorfristige Erfüllung der Plansolls im 10. Planjahr mit der Silbermedaille der Unionsleistungsschau der Volkswirtschaft ausgezeichnet.

Ich kam mit dem führenden Mechanisator im Sowchos „Chalrowski“ schon oft zusammen. Und jedesmal sehe ich ihn anders: Rührig und resolut auf dem Feld, gutmütig und fröhlich unter den Kollegen in der Freizeit. Aber immer spricht er mit Achtung und Liebe von dem Acker, der ihm zu Ansehen und Ruhm verhalf.

Peter SCHWEIZER
Gebiet Ostkasachstan

Vorbildliche Arbeiterin

Die muntere, energiegeladene Galina Awtomonowa ist stets bemüht, ihre Arbeit mit Sachkenntnis und Pflichtgefühl auszuführen.

„Galina ist eine gewissenhafte Arbeiterin. Sie geht in der Arbeit voll auf. Sie ist eine Facharbeiterin, auf die immer Verlaß ist.“ Dieser Meinung sind ihre Arbeitskollegen, die Maurer Anatoli Panassjuk, Johann Neufert, der Chefbaumeister Alexander Imgrund und viele andere. Im Arbeitsaufgebot für eine würdige Ehrung des 60. Jahrestages der Gründung der UdSSR arbeitet die Kranführerin Galina Awtomonowa mit Elan, sie leistet tagtäglich Aktivistenarbeit, gibt ihren Kollegen ein Beispiel des kommunistischen Verhaltens zur Arbeit, spornet andere zu hohen Leistungen an. Galina hat sich das Ziel gesteckt, ihre Planaufgaben für das Jahr 1982 mit Zeltvorsprung — zum 65. Jahrestag des Großen Oktober — zu erfüllen.

Unlängst haben die Kommunisten des Bauabschnitts Galina Awtomonowa als Mitgliedskandidatin der KPdSU aufgenommen.

Helmut KELLER
Gebiet Aktjubinsk



„Tscheburashka“ — so heißt das Kinderkombinat Nr. 1 des Trasts „Kasmetallurgstroi“ von Temirtau, Gebiet Karaganda. Jeden Morgen bringen mehr als 300 Arbeiter des Trasts ihre Kinder hierher. Ihnen geht es da sehr gut, denn im „Tscheburashka“ sind alle Voraussetzungen für die allseitige Entwicklung der Kinder geschaffen. Die meisten von ihnen lernen schon im Kindergarten lesen und rechnen. Das ist ein großes Verdienst des ganzen Kollektivs, dank dessen Bemühungen die Kleinen von den ersten Tagen an Arbeit, Kollektivgeist gewöhnt werden.

Die Eltern unterlassen es nicht, Dankesworte den Frauen auszusprechen, denen sie ihre Kinder anvertrauen. Das sind W. Petschkina, N. Schirajewa, L. Kassitsch, A. Treskowa, R. Nowikowna, N. Aspanowa, F. Maas, W. Tschirkowna u. a., die ihre Arbeit lieben und kennen.

Unser Bild: Den Unterricht in der Vorbereitungsgruppe erteilt die Erzieherin N. Aspanowa.
Foto: Friedrich Wacker

Fest der Straße

In der Stadt Togutschin, Gebiet Nowosibirsk, fand ein Fest der Komsomolkskajasträße statt. Das ist eine der schönsten Straßen der Stadt. Hier lebte A. G. Scheregeda, der während des Krieges seiner Ersparnisse hergab, um ein Flugzeug für die Front zu kaufen. In der Komsomolkskajasträße befindet sich die größte Schule der Stadt. Das Denkmal davon ist den im Krieg gefallenen Lehrern und Schülern gewidmet. Heute wohnt in dieser Straße der Schriftsteller M. J. Ischeremenok. Sein Name ist sowohl in unserem Lande als auch im Ausland bekannt.

An diesem Tag sah die Komsomolkskajasträße besonders schön aus. Jedes Haus war festlich geschmückt. Selbst die Menschen verzichteten sie, Musik spielte. All das schuf gute Stimmung. Der erste Deputierte des Rayons, Instrukteur des Rayonkomitees der

Partei während des Großen Vaterländischen Krieges, Anna Schirlajewa, eröffnete das Fest und begrüßte alle herzlich. Danach nahm Ludmilla Schkeda, Direktorin des Kulturhauses der Stadt Togutschin, das Wort. Sie erzählte von den Einwohnern der Straße, die verschiedene Nationalitäten unserer Heimat vertreten: Russen, Deutsche, Ukrainer, Kasachen u. a. Mit warmen Worten sprach sie von zwei kinderreichen Familien. Die Familie Volmer hatte acht Kinder erzogen, alle erwarben Hochschulbildung und arbeiten zur Zeit auf verschiedenen Gebieten der Volkswirtschaft. Jetzt haben die Volmers schon 11 Enkel. Sie sind längst Rentner, arbeiten aber noch. Die Familie Gerassinow ist in der Stadt allen bekannt. Ihre sechs Kinder haben ebenfalls Hochschulbildung. Gegenwärtig leisten

sie auf ihren Arbeitsplätzen gute Arbeit. In dieser Straße wohnt auch Maria Kosorina. Sie ist 74 Jahre alt, 40 Jahre arbeitete sie als Lehrerin, 25 davon in der Mittelschule Nr. 1. Sie ist Trägerin des „Ehrenzeichens“, mehrere Medaillen. Auch jetzt nimmt Maria Kosorina aktiv an gesellschaftlichen Leben teil. An diesem Fest beteiligte sich auch der KIF „Drushba“. Es wurden Briefe von Kindern aus sozialistischen Ländern vorgelesen. Sehr interessante Briefe hatten Anshela Jaischnikowa, Tanja Makarowa und Tanja Nikschowa bekommen. Schließlich gaben die Latenkünstler ein großes und interessantes Konzert. Die Einwohner der Straße dankten den Organisatoren des Festes für so einen herrlichen Tag und wünschten, daß solche Feste in jeder Straße der Stadt Togutschin stattfinden.

Walentina LAPYZKAJA
Gebiet Nowosibirsk

Martha und Nikolaus FRIESEN
Kirgisten

unterrichtete dreizehn Jahre in der Schule) leitet er nun schon über zwei Jahrzehnte das Dorfmuseum, das er zusammen mit seinem ältesten Sohn gegründet hat. Die große selbstlose Tätigkeit von Theodor Görzen wurde mit mehreren Regierungsauszeichnungen, mit Ehrenurkunden des Unions- und des Republikministeriums für Kultur, des Zentralrats der Sowjetgewerkschaften und der örtlichen Organe gewürdigt. Für ihre tadellose Arbeit in der Produktion wurde auch Anna Görzen mit Regierungsauszeichnungen geehrt. Die Familie Görzen ist in Orlowka als eine ideale Familie bekannt, wo man nach den höchsten Maßen der menschlichen Harmonie lebt, wo man Arbeit und Kunst zu schätzen weiß, wo alle Kräfte und Fähigkeiten in den Dienst des Volkes gestellt werden. Obigens liebt und achtet man Theodor und Anna Görzen nicht nur für ihre gesellschaftlichen Verdienste, sondern auch für ihre hohen menschlichen Eigenschaften. Der Familienvater beherrscht einige Fremdsprachen, spielt gut Gitarre, veranstaltet musikalische Familienfeste. Mit einem Wort, ihr 50jähriges Ehejubiläum ist ein Fest für alle Dorfgewossen und ein lehrreiches Beispiel für alle, die in das selbständige Leben treten und die Familie nach den Gesetzen der Liebe und gegenseitigen Achtung aufbauen wollen.

In freundschaftlicher Atmosphäre

(Schluß, Anfang S. 1)

Datsgebiet Palästina vor. Diesen Beschluß hat niemand aufgehoben und niemand hat auch ein Recht, ihn aufzuheben. Es wäre auch unbedacht zu glauben, daß dieser Beschluß nur in dem einen Teil realisiert werden kann, der die Bildung eines jüdischen Staates betrifft, und in dem Teil, der die Bildung eines arabischen palästinensischen Staates betrifft, unendlich ignoriert werden kann.

Will man ernsthaft von irgendeinem Fortschritt bei der Nahost-Regelung reden, so geht es vor allem darum, den Aggressor zum Verlassen Libanons zu zwingen, von räuberischen Handlungen Abstand zu nehmen und die Provokationen gegen Syrien einzustellen. Wir würden Israel raten, Vernunft anzunehmen und das Spiel mit dem Feuer zu beenden. Die Geduld der internationalen Gemeinschaft ist nicht grenzenlos.

Ein gerechter und dauerhafter Frieden im Nahen Osten kann und muß unserer zutiefsten Überzeugung nach auf den Prinzipien beruhen, die sowohl den allgemeinen Normen des Völkerrechts, als auch den diesem Problem betreffenden konkreten Beschlüssen des Sicherheitsrates und der UNO-Vollversammlung entsprechen.

Erstens muß das Prinzip der Unzulässigkeit des Raubs fremder Gebiete durch Aggression strikt eingehalten werden. Und dies bedeutet, daß den Arabern sämtliche seit 1967 von Israel okkupierte Gebiete zurückgegeben werden müssen: Die Golan-Höhen, das Westjordan-Gebiet, der Gaza-Streifen und die libanesischen Gebiete. Die Grenzen zwischen Israel und dessen arabischen Nachbarn müssen für unverletzlich erklärt werden.

Zweitens muß das unveräußerliche Recht des arabischen Volkes von Palästina auf Selbstbestimmung und auf die Bildung eines eigenen souveränen Staates auf dem Boden Palästinas praktisch gesichert werden, der von der Okkupation durch Israel befreit wird, — im Westjordan-Gebiet und im Gaza-Streifen. Den palästinensischen Flüchtlingen muß die durch die Beschlüsse der UNO vorgesehene Möglichkeit gegeben werden, in ihre Heimorte zurückzukehren oder einen entsprechenden Ausgleich für das von ihnen zurückgelassene Eigentum zu erhalten.

Drittens muß der östliche Teil Jerusalems, der 1967 von Israel okkupiert wurde und in dem eines der bedeutendsten muslimischen Heiligtümer liegt, den Arabern zurückgegeben und zum integrierenden Teil des palästinensischen Staates werden. Im ganzen Jerusalem muß die Freiheit des Zugangs der Gläubigen zu den heiligen Stätten dreier Religionen garantiert werden.

Viertens muß das Recht aller Staaten der Region auf eine gesicherte und unabhängige Existenz und Entwicklung gewährleistet werden — selbstverständlich unter Wahrung der völligen Gegenseitigkeit, denn es geht nicht an, daß die Sicherheit der einen gewährleistet, während die Sicherheit der anderen verletzt wird.

Fünftens müssen der Kriegszustand beendet und Frieden zwischen den arabischen Staaten und Israel hergestellt werden. Das bedeutet aber, daß alle am Konflikt beteiligten Seiten, darunter Israel und der palästinensische Staat, die Verpflichtung übernehmen müssen, die Souveränität, die Unabhängigkeit und die territoriale Integrität des anderen zu achten und die entstehenden Streitfälle durch friedliche Mittel, auf dem Verhandlungswege zu lösen.

Sechstens müssen internationale Garantien für die Regelung ausgearbeitet und angenommen werden. Die Rolle von Garantien können, sagen wir, die Ständigen Mitglieder des UNO-Sicherheitsrates oder der ganze Sicherheitsrat übernehmen.

Eine solche umfassende, wirklich gerechte und in der Tat dauerhafte Regelung kann nur auf dem Wege kollektiver Anstrengungen unter Beteiligung aller interessierten Seiten, unter denen natürlich unbedingt auch die PLO, diese einzige legitime Vertreterin des arabischen Volkes von Palästina, ausgearbeitet und in die Tat umgesetzt werden.

Gerade ein solcher Weg der Regelung ist denn auch mit unserem Vorschlag über die Einberufung einer internationalen Nahost-Konferenz gemeint, der eine umfassende Unterstützung, darunter seitens des demokratischen Jemen, bekommen hat.

Ich möchte besonders hervorheben, daß in der derzeitigen Situation wie nie zuvor die Einheit der arabischen Staaten im Kampf gegen die israelischen Okkupanten wichtig ist. Die Araber benötigen die Einheit wie Luft, wie Wasser. Und je fester und zuverlässiger diese Einheit sein wird, desto schneller werden die Umtriebe des Imperialismus im Nahen-Osten vereitelt.

Dieser Tage ist die Konferenz der Staats- und Regierungschefs der arabischen Länder zu Ende gegangen. In der zu den Ergebnissen ihrer Arbeit veröffentlichten Erklärung fanden die legitime Besorgnis und Empörung über die Aggression Israels in Libanon und über die andauernde Besetzung arabischer Gebiete durch dieses Land ihre Widerspiegelung. Die von der Konferenz angenommenen Prinzipien der Lösung des Palästina-Problems und der Nahostregelung als Ganzes bewerten wir positiv. Sie differieren nicht mit dem, wofür die Sowjetunion seit vielen Jahren kämpft,

und dem, was ich in konzentrierter Form hier noch einmal dargelegt habe.

Gestalten Sie mir zum Schluß, unseren Freunden weitere Erfolge bei der Entwicklung des demokratischen Jemen auf dem Wege der sozialistischen Orientierung, im Kampf für Frieden und Fortschritt zu wünschen!

Ich bringe einen Toast aus:

Rede des Genossen A. N. MOHAMMED

Teurer Genosse Leonid Iljitsch Breschnew!
Genossen!
Erneut treffen wir in der Atmosphäre innigster Freundschaft und Kameradschaftlichkeit zusammen, die die jemenitische Sozialistische Partei und die Kommunistische Partei der Sowjetunion in ihrem gemeinsamen Kampf gegen Imperialismus, für Sozialismus und Frieden auf unserem Planeten vereinen.

Geographisch gesehen, ist das Sowjetland von Jemen weit entfernt. Jedoch ist es sehr nahe dem Verstand und dem Herzen des jemenitischen Volkes, welches mit dem befreundeten Sowjetvolk durch die Beziehungen des gemeinsamen Kampfes verbunden ist, die als das Ergebnis der Hilfe und Unterstützung entstanden sind und ihre weitere Entwicklung erfahren haben, die die Sowjetunion und ihre ruhmreiche Kommunistische Partei unserem Volk, unserem rechtsmännlichen Streben nach nationaler Befreiung und dem Aufbau eines neuen Lebens erwiesen haben. Diese Beziehungen gipfeln im Vertrag über Freundschaft und Zusammenarbeit zwischen unseren befreundeten Staaten.

Unser neues Treffen gewinnt eine besondere Bedeutung, da es im Rahmen eines kameradschaftlichen Meinungsaustauschs und der Koordinierung unserer Standpunkte zu den internationalen Problemen, die von beiderseitigem Interesse sind, stattfindet. In unseren Beziehungen zur Sowjetunion — dem großen Freund, dem aufrichtigen und zuverlässigen Verbündeten im Kampf des jemenitischen Volkes und anderer arabischer Völker gegen Imperialismus und Zionismus — ist das bereits zur Tradition geworden.

Teurer Genosse Leonid Iljitsch Breschnew!
Genossen und Freunde!
Die Welt erlebt heute eine der kompliziertesten Perioden seit dem zweiten Weltkrieg. Gestützt auf die reaktionären, rassistischen und diktatorischen Kräfte, aktivierte der internationale Imperialismus seine aggressiven Bestrebungen, die auf die Untergrabung der internationalen Sicherheit gerichtet sind. Er

Auf die Gesundheit des Genossen Ali Nasser Mohammed und unserer teuren Gäste!

Auf die Freundschaft unserer beiden Parteien und Länder!
Auf dauerhaften und gerechten Frieden im Nahen Osten!

A. N. Mohammed hielt eine Rückansprache.

betrreibt eine Politik des Weltrüstens, der Produktion und Lagerung der Neutronenwaffe, schafft Spannungsherde und Militärstützpunkte, entsendet riesige Flottenverbände in verschiedene Räume des Erdballs. Der Imperialismus greift zu Methoden des Terrors, der Drohungen und des Drucks gegen die jungen freien Staaten und nationalen Befreiungsbewegungen in Asien, Afrika, Lateinamerika und in der Karibik.

Auch im arabischen Osten wird diese aggressive Strategie im großen Maßstab betrieben. Die imperialistischen Kreise begünstigen und unterstützen die gegen das palästinensische Volk und andere arabische Völker gerichtete aggressive Expansionspolitik Israels, vergrößern ihre Militärpräsenz im Raum des Roten und des Mittelmeeres, des Afrikanischen Osthorns, im Persischen Golf und im Indik; sie schmieden und finanzieren Komplote gegen die patriotischen und progressiven Regimes in den arabischen Ländern und suchen die Camp-David-Abmachung durchzuführen, die auf die Liquidierung der Rechte des arabisch-palästinensischen Volkes und auf die Herstellung eines amerikanisch-zionistischen Diktats über die arabischen Völker gerichtet ist.

Diese Aktivitäten des Imperialismus haben heute einen besonders gefährlichen Charakter angenommen, was in der Annexion der syrischen Golan-Höhen durch Israel, in der Durchführung der provokatorischen Manöver der amerikanischen „schnellen Eingreiftruppen“ auf dem Territorium einer Reihe arabischer Staaten, in der Entsendung von Waffen und subversiven Gruppen nach dem demokratischen Jemen und in andere Länder, die eine antiimperialistische Politik betreiben, zum Mord an Zivilisten, zur Zerstörung vitaler Wirtschaftsobjekte, zur Untergrabung der Sicherheit und der Stabilität, seinen Ausdruck fand. Die imperialistischen Kreise setzen ihre Provokationen gegen Syrien, Algerien fort, üben wirtschaftlichen Druck auf Libyen aus, drohen diesem Land mit einer Invasion, schmieden Ränke, die zum Ziel haben, die Erlangung von Einheit der beiden Teile Je-

mens auf einer friedlichen demokratischen Grundlage zu verhindern.

Derzeitige aggressive Pläne und Aktivitäten arteten im Ergebnis in eine Invasion Israels in Libanon, in seiner Okkupation von beträchtlichen Teilen des libanesischen Territoriums, in Kriegsverbrechen aus, die den Verbrechen des Faschismus und Nazismus in den Zeiten des zweiten Weltkrieges ähnlich sind. Gegen die palästinensische Widerstandsbewegung und das libanesisches Volk wurden barbarischste Waffen eingesetzt, die durch das Völkerrecht verboten sind.

Der Krieg in Libanon hat die dringende Notwendigkeit bestätigt, angesichts der aggressiven Herausforderungen seitens des Blocks des Imperialismus und Zionismus gewappnet zu sein. Er veranschaulicht das umfassende Zusammenwirken, die Koordination und die Rollenverteilung zwischen verschiedenen Gliedern dieses Blocks in dem Streben, die arabische nationale Widerstandsbewegung zu unterminieren, die sowjetisch-arabische Freundschaft zu schwächen, die ein Quell der Kraft der arabischen Völker im Kampf für ihre legitimen Rechte, für ihre Unabhängigkeit ist.

Ungeachtet aller Brutalität und aller barbarischen Gewaltanwendung, ist es Israel und seinem Verbündeten, den USA, nicht gelungen, die palästinensische Revolution zu vernichten. Die palästinensischen Widerstandskämpfer haben Beirut als Helden, in einer Atmosphäre beispielloser moralischer und politischer Solidarität, mit ihnen auf dem internationalen Schauplatz verlassen.

Diese Solidarität verleiht ihnen neue Kräfte zur Fortsetzung des gerechten Kampfes um die Rechte des arabischen Volkes Palästinas unter der Leitung seines einzigen legitimen Repräsentanten — der Palästinensischen Befreiungsorganisation —, um das Recht auf Selbstbestimmung, auf die Rückkehr in die Heimat und die Gründung eines eigenen unabhängigen Staats auf ihrem Boden.

Unser Land ist der Ansicht, daß der einzige Weg zur Gewährleistung der Sicherheit und des Friedens im Nahen Osten und folglich auch zur Festigung des Weltfriedens über den vollständigen und bedingungslosen Abzug der israelischen Truppen von den 1967 okkupierten arabischen Territorien sowie von dem vor kurzem okkupierten libanesischen Territorium und über die Anerkennung des Rechts des palästinensischen Volkes geht, in seinem unabhängigen Nationalstaat zu leben.

Anders läßt sich der Frieden in dieser wichtigen Region des Erdballs nicht erzielen.

Gestatten Sie mir, teurer Genosse Breschnew, in diesem Zusammenhang, unsere Anerkennung und ho-

he Wertschätzung für die unerschütterliche, prinzipienfeste Haltung der Sowjetunion und der anderen sozialistischen Länder zum Ausdruck zu bringen, die unbeirrt auf der Seite der arabischen Völker in den für sie schweren Zeiten der Prüfungen auftreten, die ihnen zuteil wurden und unter denen die räuberische Aggression Israels gegen Libanon die letzte gewesen ist. Der gesamte Verlauf des Krieges in Libanon hat die Unterstützung der aggressiven Expansionspolitik der Mächte von Tel-Aviv durch die Vereinigten Staaten sowie die absolute Mißachtung der Beschlüsse der Organisation der Vereinten Nationen entlarvt. Wir rufen auf, die Realisierung dieser Beschlüsse auf allen möglichen Wegen und mit allen möglichen Mitteln anzustreben, damit die Aggression verurteilt und die israelischen Truppen unverzüglich und ohne jegliche Vorbedingungen aus Libanon abgezogen werden.

Es sei betont, daß die wachsenden aggressiven Bestrebungen der Kräfte des Imperialismus und seiner Helfershelfer auf die verstärkte Abfuhr und den heldenhaften Widerstand verschiedener Gruppen der weltweiten revolutionären Bewegung und der kämpfenden Völker stoßen. Es gilt, das strategische Bündnis zwischen der nationalen Befreiungsbewegung und den Ländern der sozialistischen Gemeinschaft mit der Sowjetunion an der Spitze auch weiter zu stärken und zu vertiefen, um die aggressive imperialistische Politik zu zügeln und es nicht zuzulassen, daß sie die Welt zur Katastrophe eines Vernichtungskrieges führt.

Teurer Genosse Leonid Iljitsch Breschnew!

Genossen und Freunde!

Unser Land betreibt ständig die Politik des Widerstands gegen beliebige Bekundungen der aggressiven imperialistischen Strategie in unserer Region, unterstützt konstruktive internationale Bemühungen um die Festigung der Grundlagen des Weltfriedens, unter anderem auch die jüngste Verpflichtung der Sowjetunion, die Kernwaffen nicht als erste anzuwenden, die von jedem ehrlichen Menschen, von allen friedliebenden Kräften auf Erden begrüßt wurde. Vorher hatte unser Land ihre Initiativen zur Errichtung des Friedens im Nahen Osten, zur Liquidierung aller ausländischen Militärstützpunkte im Raum des Indischen Ozeans und des Persischen Golfs unterstützt. Wir riefen auf, eine Beratung der Staatschefs im Raum Arabiens, des Persischen Golfs und des Afrikanischen Osthorns unter Beteiligung anderer daran interessierter Seiten einzuberufen, um gemeinsame Aktionen auszuarbeiten, die diesen Raum vor den Gefahren der imperialistischen Präsenz sicherstellen müssen. Im Laufe aller brüderlichen Treffen und Besuche, die wir einer Reihe von Nachbarstaaten unseres Landes abstatteten, waren wir bestrebt, Meinungen betreffs der Festigung der Grundlagen der Sicherheit und des Friedens auszutauschen. Unser Land trat gegen den irakisch-iranischen Krieg auf, der weder den Interessen des ira-

kischen noch des iranischen Volkes entspricht, und forderte von Anfang an, die Kriegshandlungen einzustellen und einen friedlichen Dialog zur Regelung der Meinungsverschiedenheiten durchzuführen. Unser Land tritt nach wie vor gegen aggressive imperialistische Verschwörungen und Pläne auf, die auf die Untergrabung der Revolutionen in Afghanistan, Äthiopien, auf Kuba, in Angola, Nikaragua sowie auf die Unterdrückung der Aktivitäten gegen die faschistischen und diktatorischen Regimes in El Salvador, Uruguay und Chile gerichtet sind.

Die Besuche, die wir einer Reihe sozialistischer Länder abstatteten, die mit ihnen unterzeichneten Verträge über Freundschaft und Zusammenarbeit sowie die Treffen mit vielen Leitern sozialistischer Staaten, die unser Land besuchten, spielten eine große Rolle bei der Festigung des Kampfbündnisses zwischen uns sowie bei der Vereinigung der Bemühungen zum gemeinsamen Kampf gegen den internationalen Imperialismus, für den Weltfrieden.

Wir sind fest entschlossen, auch ferner den Weg zu gehen, den wir aus eigenem Willen gewählt, mit unserem blutigen Schweiß behauptet und um den Preis zahlreicher Opfer gebahnt haben.

Wir werden auch ferner den Weg der Freundschaft und des Kampfbündnisses mit sozialistischen Ländern mit der Sowjetunion an der Spitze gehen, einen Weg, auf dem, wie ich schon sagte, die jemenitische Revolution, die weltweite und arabische nationale Befreiungsbewegung im Kampf gegen die Verschwörungen des Imperialismus und der Reaktion ihre Kräfte schöpfen.

Gestalten Sie mir, Genosse Leonid Iljitsch Breschnew, einen Toast auf die Beziehungen der Freundschaft und Zusammenarbeit auszubringen, die sich zwischen unseren Parteien, Völkern und Ländern herausgebildet haben, und die Überzeugung zu äußern, daß sich diese Beziehungen auch ferner auf der Grundlage der Gemeinsamkeit der Prinzipien und Ziele festigen und weiterentwickeln werden, die uns unter dem Banner der Ideen des wissenschaftlichen Sozialismus und proletarischen Internationalismus vereinen.

Auf das Wohl des teuren Genossen Leonid Iljitsch Breschnew!

Auf die jemenitisch-sowjetische und die arabisch-sowjetische Freundschaft!

Die Ansprachen der Genossen L. I. Breschnew und A. N. Mohammed wurden mit Aufmerksamkeit angehört und mit anhaltendem Beifall aufgenommen.

Das Essen verlief in herzlicher, freundschaftlicher Atmosphäre.

Am gleichen Tag besuchte A. N. Mohammed das Lenin-Mausoleum und legte da einen Kranz nieder. Ein Kranz wurde auch am Grab des Unbekannten Soldaten und an der Krenlmauer niedergelegt.

(TASS)

Aus aller Welt • Panorama

In den Bruderländern

Gemüse über den Plan hinaus

SOFIA. Rund 2 500 Tonnen frischer Tomaten — 500 davon über den Plan hinaus — sowie Tausende Tonnen von Gemüse- und Obstkonserven haben die Genossenschaftsbauern des Agrar-Industrie-Komplexes „Sowjetrußland“ in Rußland an die sowjetischen Konsumenten abgeliefert.

Dies ist ein führender Landwirtschaftsbetrieb, der sich auf Pflanzen- und Tierproduktion spezialisiert und eine mächtige Industriebasis zur Verarbeitung von Obst und Gemüse besitzt: eine Obstsaft- und eine Konservenfabrik. Der Bau dieser Betriebe kam dem Agrar-Industrie-Komplex auf 6 Millionen Lewa zu stehen, die ihm der Staat als Kredit auf fünf Jahre gewährte. Die Aufwendungen für den Bau der Betriebe flossen in sieben Jahren ihrer Tätigkeit vollständig zurück. In diesem Jahr werden sie einen Reingewinn von 2 Millionen Lewa buchen können.

Die Betriebe, wo die wichtigsten Produktionsprozesse vollständig mechanisiert sind, helfen, die Ernterträge zu erhalten und sie rationeller zu nutzen.

Ärztliche Betreuung verbessert

HAVANNA. Auf Kuba begann man mit der Realisierung eines umfangreichen Programms der Besserung der ärztlichen Betreuung der Dorfbewohner. Es war auf der Grundlage der Analyse der Tätigkeit der gegenwärtig in der Republik bestehenden 117 ländlichen Krankenhäuser erarbeitet worden und sieht deren Ausrüstung mit moderner Medizintechnik, die Eröffnung neuer Stationen und Labors vor. Es wurde die Aufgabe gestellt, die ländlichen medizini-

schen Einrichtungen in Zentren für die Ausbildung junger Ärzte zu verwandeln. Bereits im Januar des nächsten Jahres sollen hier Studenten aus den letzten Studienjahren der medizinischen Hochschulen des Landes eingesetzt werden. Sie werden unter der Anleitung erfahrener Ärzte stehen, die hier ebenfalls zur Arbeit eintreffen werden.

Die Mediziner des sozialistischen Kubas bewillkommen die neuen Maßnahmen zur Vervollkommenung des Gesundheitsschutzes. Bereits Hunderte junger Menschen haben den Wunsch geäußert, auf dem Lande zu arbeiten und so ihren Beitrag zum sozialistischen Aufbau im Dorfe zu leisten.

Der Kran «Atlant»

BERLIN. In der Maschinenfabrik für Kranbau in Eberswalde (Bezirk Frankfurt an der Oder) hat man mit der Fertigung eines leistungsstarken Portalkrans von Typ „Atlant“ begonnen, der in enger Zusammenarbeit mit sowjetischen Konstrukteuren und Ingenieuren entwickelt worden ist. Die Hebekraft dieses Giganten beträgt 60 Tonnen. Er kann Verladearbeiten auf zwei an der Anlegestelle liegenden Schiffen zugleich ausführen.

Gegenwärtig ist die Maschinenfabrik in Eberswalde ein führender Lieferant von Hebezeugen im Rahmen des RGW. Das ist in bedeutendem Maß das Ergebnis des engen Zusammenwirkens mit den Arbeitern, Ingenieuren und Technikern artverwandter Betriebe der Sowjetunion, die ihren Kollegen in der DDR großzügig ihre Erfahrungen übermitteln. Die Portalkrane und andere Hebezeuge mit der Fabrikmarke „Kranbau“ werden an 30 Länder der Welt geliefert. In den Häfen der Sowjetunion befinden sich 1 700 Krane im Einsatz, die von den Maschinenbauern in Eberswalde gefertigt worden sind.



Millionen arbeitsfähige Bürger der Vereinigten Staaten sind geblüht, Tag und Nacht vor den Schaltern der Arbeitsämter und der Büros für Arbeitskräftevermittlung Schlange zu stehen, wie z. B. diese Arbeiter, die vor kurzem im Staat Oregon in Holzverarbeitungsbetrieben eingestellt worden waren, doch mit der Schrumpfung dieses Wirtschaftszweiges entlassen wurden. Die offiziellen Angaben, nach denen das Niveau der Arbeitslosigkeit im Lande 9,8 Prozent aller Lohnarbeiter ausmacht, berücksichtigt übrigens nicht die ungeheure Zahl der arbeitslosen Absolventen von Lehranstalten, die das Heer der „überflüssigen Menschen“ Amerikas auffüllen, und Personen, die jegliche Hoffnung auf Erfolg aufgegeben haben und sich nicht mehr anmelden. Foto: TASS

Mit Washington koordiniert

Der Einmarsch der israelischen Truppen in den Westteil von Beirut ist von Tel Aviv mit Washington koordiniert worden. Das teilte der libanesischer Premierminister Chafiq Al-Wazzan mit. In einer Erklärungsrede wies er die Behauptungen Israels zurück, der Einmarsch der israelischen Truppen in Westbeirut verfolge das Ziel,

„den Frieden zu gewährleisten“. Derartige „Rechtfertigungen“ habe ihm der Vertreter von Präsident Reagan im Nahen Osten, Dreyer, mitgeteilt. Wazzan habe ihm jedoch erklärt, sie seien völlig unakzeptabel.

Der Vorsitzende des Exekutivrates der Palästinensischen Befreiungsorganisation Yasser Arafat er-

klärte bei seiner Ankunft in Rom, „die jüngste Aktion Israels ist eine Verletzung der Vereinbarung und macht einen großen Teil dessen zunichte, was erreicht worden war“. Die israelischen Okkupationsstruppen haben eine Ausgangssperre in Tyr, Saïda, Nabatije und in anderen Städten Libanons verhängt. Die Bewohner der vollständig blockierten Städte wurden angewiesen, ihre Häuser nicht zu verlassen.

Zum Weltfrieden beitragen

Die Delegierten der 69. Konferenz der Interparlamentarischen Union (IPU) haben in Rom stehend, mit langanhaltendem Beifall das Erscheinen des Vorsitzenden des Exekutivkomitees der Palästinensischen Befreiungsorganisation, Yasser Arafat, am Rednerpult begrüßt. Die Vertreter der IPU wohnen den Konferenzen der Interparlamentarischen Union seit 1975 als Beobachter bei.

Die schwerste Periode

Die Beziehungen zwischen den USA und Westeuropa erleben zur Zeit die schwerste Periode seit Gedächtnis der lebenden Generation. Das hat der Leiter einer Delegation der EG-Kommission, Roy Denman, in Washington vor der Handelskammer der USA erklärt. Denman betonte, besonderen Unwillen Westeuropas riefen die hartnäckigen und plumpen Versuche der USA hervor, die im Zusammenhang mit dem Bau der Erdgaslei-

tung Sibiriens—Westeuropa abgeschlossenen Verträge zwischen einer Reihe westeuropäischer Länder und der Sowjetunion zu hinterfragen. Er betonte, die berüchtigten „Sanktionen“ der Regierung Reagan stünden im Widerspruch zum Völkerrecht. Der Beschluß der USA habe in der Atlantikunion Zerwürfnisse bewirkt. In Westeuropa, wo die Arbeitslosigkeit fast elf Millionen Menschen erfaßt habe, sollten Tausende qualifizierter Ar-

Gefahrvolle Vorbereitungen

Dieser Tage kommen aus der BRD allarmierende Meldungen. Wie die BRD-Presse berichtet, sollen bei Ramstein und Bitburg (Rheinland-Pfalz) in der nächsten Zeit Vorbereitungen zur Stationierung neuer amerikanischer Kernraketen mittlerer Reichweite beginnen. Zu der Zeit, da in Genf die sowjetisch-amerikanischen Verhandlungen über die Begrenzung und Reduzierung der Kernwaffen in Europa laufen, müssen diese Meldungen tiefe Unruhe hervorrufen. Die Sowjetunion tut bekanntlich alles von ihr Abhängende, um bei diesen Verhandlungen Fortschritt zu erzielen. Die Weltöffentlichkeit weiß, wieviel guten Willen und konstruktive Anstrengungen die UdSSR für die Lösung der Aufgabe aufwendet, Europa von der Gefahr eines Kernwaffenkrieges zu erlösen. Die Sowjetunion erklärte wiederholt, sie sei bereit, einen vollständigen Verzicht beider Seiten — von Ost und West — auf alle auf Objekte in Europa zielenden Waffen mittlerer Reichweite zu verzichten. Sie erklärte, auch weiter gehen zu können, die restlose Erlösung des Kontinents von den Kernwaffen

Kommentar

— sowohl von denen mittlerer Reichweite als auch von den taktischen — zu vereinbaren. Und wenn der Westen vorläufig zu einer so radikalen Lösung nicht bereit ist, schlug die UdSSR vor, eine größere — mehr als die dreifache — etappenweise Reduzierung der nuklearen Mittelstreckenwaffen durch beide Seiten zu vereinbaren. Um zum Fortschritt bei den Generalkonferenzen beizutragen, hat die Sowjetunion nicht nur einseitlich die Stationierung von Mittelstreckenwaffen im europäischen Teil ihres Territoriums eingestellt, sondern auch damit begonnen, eine bedeutende Anzahl solcher Raketen abzubauen.

Womit antwortete Washington darauf? Bislang konnte es, richtiger gesagt, wollte es nichts Besseres vorschlagen, als die für die UdSSR offensichtlich unannehmbare sogenannte Nullvariante anzubieten, die darauf abzielt, die sowjetischen Mittelstreckenraketen bei Fortbestehen der amerikanischen vorgeschobenen Waffen und der entsprechenden Kernmittel Großbritanniens und Frankreichs zu liquidieren. Da es von Anfang an

Gegen Ausdehnung des Wettrüstens

klar war, daß diese Pseudo-Nullvariante für die UdSSR absolut unannehmbar ist, so verfolgte die Washingtoner Administration, als sie sie vorschlug und sich zu Verhandlungen bereit erklärte, offensichtlich das Ziel, die westeuropäische Öffentlichkeit zu täuschen und Zeit zu gewinnen, um die Vorbereitungen zur Stationierung von nahezu 600 neuen amerikanischen Mittelstreckenraketen in Westeuropa zu treffen. Die Stationierung dieser „Pershings“ und „Tomahawks“ gehört zur wahnsinnigen Strategie des Pentagons, die die Möglichkeit voraussetzt, einen „begrenzten“ Kernwaffenkrieg weit vom USA-Territorium zu führen. Die Europäer wollen aber in einem solchen Krieg nicht umkommen, sie wollen nicht, daß ihr Kontinent durch den Willen Onkel Sams in einen Haufen radioaktiver Asche verwandelt wird. Deshalb nimmt die Unterstützung der sowjetischen Friedensinitiativen in Europa zu und werden immer nachdrücklicher die Forderungen erhoben: „Nein zu den neuen amerikanischen Raketen“, „Europa von den Kernwaffen befreien!“

Wladimir SEROW

Die schwerste Periode

beiler auf Befehl einer Regierung, die Tausende von Meilen weit entfernt ist, auf die Straße gesetzt werden. Der Vertreter der EWG meinte, durch den Beschluß der USA hinsichtlich der Erdgasleitung würden letzten Endes die Vereinigten Staaten und die Länder Westeuropas Schaden erleiden. Er sagte: „Glauben Sie wirklich, daß ein Land, das einen Erdgasstellen in den Weltmarkt gesandt hat, die Ausrüstung für die Erdgasleitung wird nicht bauen können? Die Gasleitung Sibiriens—Westeuropa wird erbaut sein.“

Der Senator verweist ferner darauf, daß „die USA Pressemitteilungen zufolge bald Anti-Sputnik-Waffen erproben werden.“

Man erwartet sie überall

In der Mittagspause kam zu den Mähreschern die Agitationsbrigade „Fakel“. Im Sowchos „Satobolski“ ist sie gut bekannt und wird immer herzlich aufgenommen. Die Darbietungen der „Fakel“ sind aktuell, auf die Tätigkeiten des Sowchos bezogen und zeigen von hoher Meisterschaft.

Zur Agitationsbrigade gehören acht Personen. Zur Leiterin des Kulturhauses von Semjonowski wurde vor zehn Jahren Olga Harward. Sie gründete auch die Agitationsbrigade. All diese Jahre besorgt Lydia Heiß die Musikbegleitung der Programme. Sie spielt Bajon. Künstlerische Leiterin ist Elisabeth Klötzel. Rustische sind diese Menschen, die für die Latenkunst schwärmen. Daher ist für jedes von ihnen geschriebene Szenarium Neuheit und Kühnheit charakteristisch.

In den zehn Jahren hat sich die Zusammensetzung der Agitationsbrigade gewiß mehrmals verändert. Bis heute gehören ihr aber Irene Heinrich und Katharina Dinaus an.

Das Schaffen der „Fakel“ kennen nicht nur die Werktätigen des Sowchos „Satobolski“. Die Agitationsbrigade ist über die Grenzen des Sowchos hinaus bekannt und war mehrmals Preisträgerin.

der Rayon- und Gebietswettbewerb der Agitationskollektive. Im vorigen Jahr belegte sie den dritten Platz im Gebietswettbewerb und in diesem Jahr — den ersten Platz im Rayonwettbewerb um die Bereitschaft der Agitationskollektive zur Betreuung der Teilnehmer der Ernte 82. Die Agitationsbrigade „Fakel“ wurde mit einer Ehrenurkunde ausgezeichnet.

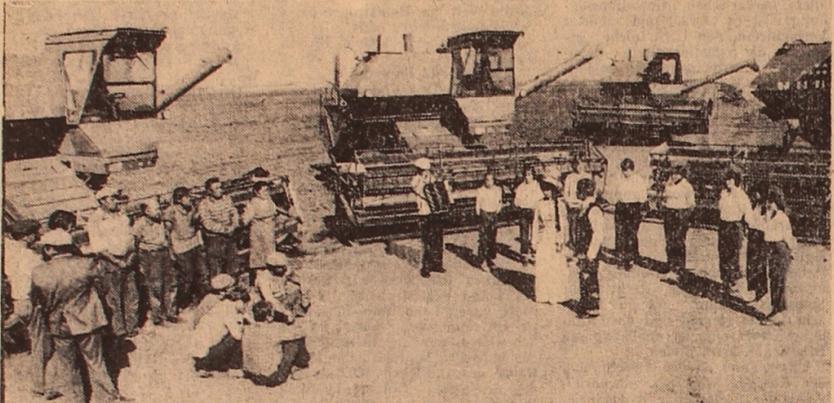
Die Erntekampagne ist auf den Feldern des Rayons in vollem Gange. Die Kustanauer Ackerbauern lösen angespannte Aufgaben. Nach Kräften trägt zur allgemeinen Sache auch die Agitationsbrigade „Fakel“ bei, indem sie die Ernteführer gut stimmt. Sie freuen sich immer über die Ankunft der Latenkünstler.

Die Mitglieder der Agitationsbrigade können in den 15 bis 20 Minuten so manches vermitteln. Durch mannigfaltige Formen und Genres der agitativen und künstlerischen Einwirkung rühmen sie die Arbeitsleistungen der Erntehelfer, verspotten die Disziplinverletzer und diejenigen, die mit geringer Qualität arbeiten. Vor jedem Auftritt wird das Programm schöpferisch geändert und ergänzt. In der Brigade

Nr. 1 des Sowchos „Satobolski“ wurden diejenigen geehrt, die an der Ernte 82 zum ersten Mal teilgenommen hatten. Sehr warm begrüßten sie über Viktor Bar, Johanna Hirsch und Viktor Felst. Sie sind nach der Absolvierung der 10. Klasse in ihren Heimat-sowchos geblieben. Diese Burschen werden von jungen Mechanisator Viktor Hiekel geleitet, außerdem ist er ehrenamtlicher Leiter der Gesangs- und Instrumentalgruppe im Sowchoskulturhaus.

Es klingen beliebte Lieder, die selbstverständlich von der Agitationsbrigade verfaßt worden sind. Die Bühnendarbietungen entwickeln sich stürmisch, die wohl-durchdachten Requisiten werden gekonnt genutzt, der Tanz wechselt geräuschvoll, danach (Tschastuschki) ab. Jede Bewegung und Geste der Latenkünstler sind ausdrucksvoll und grazios. Mütter, in gehobener Stimmung kehren die Mechanisatoren zu ihren Aggregaten zurück; Ermüdung und Gespanntheit sind von ihren Gesichtern verschwunden. Und das ist der beste Lohn für die Kulturarbeiter.

Gertraud HAFNER
Gebiet Kustanal



Im Pawlodarer Irtyschland herrscht eine angespannte Zeit: Die Mechanisatoren bergen das Getreide. Deshalb kommen die Latenkünstler, Mitglieder der Agitationsbrigaden ländlicher Kulturhäuser und Klubs — zu ihnen direkt aufs Feld.

Im Bild: Vor den Mechanisatoren des Sowchos „Kalinowski“, Rayon Katschira, treten die Agitbrigadler des Dorfklubs von Kalinowa auf.

Foto: Wladimir Bugajew

Kulturleben der Republik

Mit Konzerten durch das Gebiet

Mit einem großen Konzert vor den Viehzüchtern des Sowchos „Perwomaiski“ begann das griechische Latenkunstensemble „Anatoli“ des Tschimkenter Kulturpalastes. „Zemelnik“ seine Gastreise durch das Gebiet.

Zum Repertoire des Ensembles gehören Lieder der Völker der UdSSR, griechische und russische Volkslieder sowie Werke zeitgenössischer Komponisten, in denen die unzertrennliche Freundschaft der Völker unserer Heimat besungen wird.

Die Gastspielreise der Gruppe „Anatoli“ ist dem 60. Gründungstag der UdSSR gewidmet.

Die ganze Brigade auf Wanderung

Fünf Tage weiten Touristen aus der Hauptstadt Lettlands in Schwetshenka. Sie arbeiten in einer Brigade des Rigauer Auto-werkes.

Die lettischen Gäste machten sich im Gebietsmuseum für Geschichte und Heimatkunde mit der Entwicklung der Stadt, mit den wichtigsten Etappen ihrer Geschichte und ihrem Heute bekannt, besichtigten ihre Sehenswürdigkeiten.

In Fort-Schwetshenka besuchten die Touristen die Gedenkstätte des großen Sohnes des ukrainischen Volkes Taras Schwetshenka. Hier traten sie vor den Besuchern mit einem Bericht über den heutigen Tag der Lettischen SSR, über die Arbeitsstätten der Belegschaft des Rigauer Auto-werkes auf.

Für die Landwirte

Der Zelinograder Regisseur und Schauspieler W. Gorjunow tritt im Auftrag der Gesellschaft der Bücherfreunde vor den Getreidebauern und Mechanisatoren des Gebietes auf. Im Rayon Krasnomajenskoje hielt er den Vortrag „Die Leniniäna der M. Schaginjan“. Zusammen mit dem Künstler, der einzelne Auszüge rezitiert, machen die Hörer eine geistige Wanderung durch die Trilogie „Die Familie Ulanow“.

In den Sowchos „Burewestnik“, „Poltawski“ und „Utschakow“, bot W. Gorjunow seinen Hörern „Saiten aus dem Leben und Schaffen von Wassili Schuk-schin — Schauspieler, Regisseur, Schriftsteller“, dar. Dieses Thema hatte ganz besonderen Erfolg, denn die Werke Schuk-schins, der vorwiegend über das Dorfleben schrieb, sind den Hörern nahe und verständlich.

PresseDienst der „Freundschaft“

In eigener Sache

Gestern fand im Haus für politische Aufklärung von Zelinograd eine feierliche Sitzung zu Ehren des 70jährigen Jubiläums des bekannten sowjetischen Journalisten und Schriftstellers Alexander Hasselbach statt.

Genossin M. S. Ismagambetowa, Sekretärin des Gebietskomitees der KP Kasachstans, wandte sich mit einem Grußwort an den Jubilär, an dem sie die langjährige, selbstlose und ersprießliche Arbeit des Genossen Hasselbach im Bereich der Ideologie würdigte. Im Auftrag des Präsidiums des Obersten Sowjets der Republik überreichte Genossin Ismagambetowa dem Jubilär die Ehrenurkunde des Präsidiums des Obersten Sowjets der Kasachischen SSR.

Über den Schaffungsweg des Journalisten Alexander Hasselbach berichtete Leo Weidmann, Chefredakteur der Zeitung „Freundschaft“, Vorstandsmit-

glied des Journalistenverbandes der UdSSR. Er hob das große Verdienst des Genossen Hasselbach in der Entwicklung der sowjetischen Journalistik, in der ideologischen Erziehung unter der sowjetischen Bevölkerung Kasachstans hervor.

Mit Worten herzlicher Anerkennung wandten sich Michail Aldoschin, Redakteur der Zeitung „Zelinogradskaja Prawda“, Vorsitzender des Vorstands der Gebietsorganisation des Journalistenverbandes der Kasachischen SSR, der Dichter Wladimir Gundarew; die Linotypsetzerin des Verlags Lili Nikolajewa an den Jubilär.

In seiner Antwortrede drückte Alexander Hasselbach allen Anwesenden seinen innigsten, tiefempfundenen Dank aus. Er versicherte, daß er auch weiterhin alle seine Kräfte und Erfahrungen in den Dienst der Partei, der Sache des kommunistischen Aufbaus setzen wird.

DIESER Mann ist mir vom ersten Augenblick an sympathisch. Wegen seiner offensichtlichen Zurückhaltung gegenüber dem „Worteschreiber“ von der Zeitung. Ein Mann, dessen Porträt zu schreiben gewiß sehr reizvoll wäre für den Journalisten. Aber das würde eine verdammt schwierige, langwierige Arbeit...

„Fahrt aufs Feld, sprecht dort selbst mit den Menschen“, sagt Sowchosdirektor Viktor Josefowitsch Dietrich gleich zur Einleitung. Und so bleibt unser Gespräch zunächst sehr einseitig, der Journalist scheint auf Granit zu belten. Lange sagt mein Gegenüber gar nichts, nickt hin und wieder, schüttelt bisweilen den Kopf — Worte sind nicht zu hören. Schau ich ihn ins offene Gesicht, kann ich am Stand der Augenbrauen manche Antwort auf meine Thesen ablesen. Die Sprache scheint er vergessen zu haben. Dichtes, dunkles, welliges, ungehöriges Haar über klaren Gesichtszügen, die Lebenserfahrung widerspiegeln, Geradlinigkeit. Aus seinen Augen blitzt hin und wieder der Schalk.

Knapp, mit sparsamen Worten, schildert er dann den Sland der Erntearbeiten im Sowchos „Suworowski“. Die Arbeit jedoch geht ihm vor: Klingelt das Telefon, unterbricht er jäh das Interview. Es könnte ein Anruf sein, bei dem jemand Rat holen, eine wichtige Information durchsagen will. Wie verwandelt ist Viktor Josefowitsch, als wir später gemeinsam bei den Erntebrigaden sind. Ich bemerke mit viel Sympathie, welche geachtete und geduldige Gesprächspartner der Direktor für alle Mitarbeiter des Sowchos ist. Sachkundig, gewissenhaft, kameradschaftlich redet er mit ihnen. Aufmerksam und geduldig zuhören kann er auch. Genosse Dietrich ist eine meiner ersten Bekanntschaften hier in Kasachstan, bei meinem zweiten Aufenthalt auf dem Neuland. Als Mitarbeiter der Zeitschrift der Deutsch-Sowjetischen Freundschaft „Freie Welt“ in Berlin arbeite ich nun, wie schon 1980, wieder einige Wochen bei unserer Partnerredaktion „Freundschaft“ in Zelinograd.

Sehnsucht nach der Zelina?

Hatte ich in Berlin, fast 5000 Kilometer weiter westlich, Sehnsucht nach Kasachstan, nach der Zelina gehabt? Ich weiß es, offengestanden, nicht. Aber wunderschön ist das Wiedersehen! Fern, wie ich es daheim nur selten beobachten kann, geht die Sonne über der Steppe auf. Aus der Dunkelheit holt ihr Licht die herbstlichen Pastellfarben dieser eigentümlichen Landschaft hervor. Rabenschwarze Krähen stelen im Frühlicht zwischen glitzernden Salzflecken, fahlen Herbstblumen, weinrotem Moos, dünnen Gras umher. Obwohl weit entfernt, vermehle ich das Rascheln der wehenden Blätter des Schutzwaldstreifens zu hören. Das niedrige Gehölz ist zerzaust wie ein und je, ob es einst dennoch zu richtiger Größe heranwächst? Auf den Drähten der Telefonleitung neben der Straße nach Makinsk hocken Elstern. Mir fällt auf, daß sich die Vögel stets in unmittelbarer Nähe der Masten und nicht in der Mitte der straffgespannten Drähte niederlassen. Ob sie einem unbewußten Instinkt folgen, einer angeborenen Sehnsucht nach dem Sitz auf einem Baum, die sie hier anders nicht stillen können? Lastwagen kommen uns auf der Straße entgegen — verwundert zähle ich drei Anhänger. Das kenne ich von zu Hause nicht! „Der Fahrer ist ein Udarnik!“, lautet die Erklärung. „So hilft er, Treibstoff einzusparen und erhöht seine Transportleistung in der Erntekampagne beträchtlich.“

Tischflach ist das Land. Sauber in Schwaden liegt Getreide. Wo es noch nicht gemäht ist, stehen nur niedrige Halme. Das ist wohl die Erklärung dafür, daß das Stroh in diesem Jahr so rasch, so besonders gründlich von den Feldern geräumt wird. Sicher ist es nach solch einem Trockensommer wertvoller denn je... Unvermittelt ist die Ebene zu Hügel aufgefaltet. Wiedersehen mit den „Berjosowyje Kolki“, von deren Schönheit man zu Hause so viel erzählen möchte. Aber welchen Beweis soll man antreten? Ich gestehe, daß der

he und Stärke aufwachsen soll. Futterpflanzen sollen schließlich groß, kräftig und auch saftig sein. Doch schauen wir uns den Raps mal an Ort und Stelle an.“ Wieder geht es an unermüdlich weiten Feldern entlang. Ich bewundere, wie der Agronom die kaum sichtbaren Pfade über die Steppe findet. Betonhart sind die Wege, monatelang geteilt sie kein Regentropfen. Staub dringt durch alle Ritzen ins Innere unseres Wagens, kitzelt in der Nase. Aber zum Lachen ist das, weißgott, nicht... Wie eine Herde wilder Ele-

lich früher einmal Deutschlehrer, bevor er Leiter der Landwirtschaftsabteilung des Rayonkomitees wurde, unterstützt meinen Hinweis. Aber alle Sowchosleute schütten energisch den Kopf: Die Sorte heißt „Futtrsummrer“ und dabei bleibt es! Da wurde also irgendwo von irgendwem irgendwann einmal in einem Kontor das Wort verkehrt auf das Begleitpapier geschrieben, und nun hat die Pflanze eben diesen Namen weg. Mir scheint, er ist schon so populär, daß es niemals gelingen wird, ihn auszumeren. Sel's drum. Hauptsache, der Raps gedeiht!

Mit Freundschaugen gesehen

Erlebnisse und Erkenntnisse

Wiederum von der Berliner Spree zum Ischim

Versuch, ihr blendendes Weiß auf dem Film in der Kamera mit nach Hause zu nehmen, mir vor zwei Jahren gründlich mißlungen ist: Überbélchtet...

In den Dörfern auffällig viele Baustellen. Das Dachgebälk ist gezimmert. Nun würde man bei uns dahem die Richtkrone aufziehen, das Richtfest feiern. Ob es hierzulande einen ähnlichen fröhlichen Brauch gibt?

Kasachstaner Alltag

Eine Zwischenbemerkung: Mein Begleiter Kamidolla Gasimowitsch Orasbajew ist Kasache, ich staune, wie schnell und geläufig ihm das „Klaus Dietrichowitsch“ über die Lippen geht. Will ich ihn mit Vor- und Nachnamen anreden, muß ich immer in mein Notizbuch schießen, nachlesen, wie er heißt. Nun, bei mir zu Hause in der DDR ist es höchst selten, daß ich einem Kasachen begegne. Für ihn aber, Bewohner dieser multinationalen Republik, ist das Miteinander auch mit Deutschen Alltag.

Wir erreichen unser Ziel: das Dorf Nowokljewka, das zum Sowchos „Jergolski“ gehört. Ich hatte erfahren, daß dort Raps als Futterpflanze angebaut wird. Das Saatgut dafür wurde vor drei Jahren aus der DDR geliefert. „Damit haben wir die Futterpflanze für das Neuland gefunden“, hatte mir damals der Direktor des Sowchos „Sowjetski“ in Nordkasachstan, Held der Sozialistischen Arbeit Nikolenko, gesagt. Einer von denen, die im Frühjahr 1954 den Sturm aus Neuland begannen, damals Kosomolzet aus der Ukraine.

Ein Mann von hünenhafter Gestalt, freute er sich dießlich darüber, wie er fast vollständig zwischen dem mannshoch stehenden Futterpflanzen verschwand.

Was war nun, zwei Jahre nach seinem erfolgreichen Experiment, über den Raps auf dem Neuland zu erfahren? Hauptagronom David Heinrichowitsch Stieben von Sowchos „Jergolski“ sagt: „Wir haben in diesem Jahr 30 Hektar mit Raps bestellt. Jetzt geht es vor allem darum, auch bei uns Saatgut daraus zu gewinnen. Es zu vermehren, lautet der Auftrag vom Rayonkomitee. Es ist sehr teuer, wertvoll. Raps haben wir bitter nötig als Grünfutter. Deshalb haben wir das Feld unter besondere Pflege genommen, die Kultur dreimal bewässert, Raps braucht gewiß Regen — oder Berleselung, wenn er zu maximaler Hö-

fanen wälzt sich eine Gruppe Kombines über einen Getreideschlag. Hoch erloben, wie witternde Rüssel, ragen die Rohre der Schneckenentlader.

Da steht er, wie ein Wald

Auf bereits gepflügten Äckern stehen reihenweise dicht die Getreidestoppeln. Sie warten auf ihre Aufgabe, den Schnee, der hoffentlich reichlicher fallen wird in diesem Winter, zu packen, festzuhalten. Vor zwei Jahren hat mir Professor Barajew in Schortandy für die Leser in der DDR die erodionsschützende Bodenbearbeitung erklärt. Bei ihm begriff ich den gewaltigen Wert des Schmelzwassers für die heilige Landwirtschaft. Und was ich nun, im Herbst 1982, im Sowchos „Jergolski“ notiere über die Witterung dieses Jahres, gibt mir Stoff zum Nachdenken: Im Rayon Makinsk fielen in diesem Sommer ganze 67 mm Niederschlag. Das sind Bedingungen, die man in unserer Landwirtschaft kaum vom Hörensagen kennt...

Welter geht unsere Fahrt. Plötzlich der ersaunten gesprochenen Satz und ich verstehe die russischen Worte sofort: „Tam on stoit kak les!“

Das haben die Wasergaben mit dem Aggregat KI 50 bewirkt. Auch hier sind die Pflanzen zu menschengroße aufgeschossen. Nun müssen die Samenkapseln aufreißeln. Und ich schäme mich, weil ich so schlecht vorbereitet hierhergereist bin. Denn auf die Frage, wie man diesen Riesenstoppeln mit der Kombine bekommen soll, weiß ich keine Antwort... Aber ein wenig stolz bin ich auch. Komme ich doch aus einem Land, welches der Sowjetunion, ihrer brüderlichen Hilfe so unendlich viel zu verdanken hat. Hier, auf den Feldern Nordkasachstans, erlebe ich ein weiteres Mal, daß auch wir jetzt zu geben imstande, Partner geworden sind. Man sagt das so oft, ohne darüber nachzudenken, dahin: Sozialistische ökonomische Integration, RGW. Bis hierher, über Tausende Kilometer, reichen diese kameradschaftlichen Verbindungen unserer Staaten...

Eine heitere Begebenheit am Rande sei noch erzählt. Als ich frage, welche Bezeichnung denn das Saatgut trage, lautet die Antwort: „Futtrsummrer! Ich wage zaghaft den Einwand, daß dies ein verdrehtes deutsches Wort sei, „Sommerfütter“ wäre richtig. Auch Kamidolla, er war schließlich

denen die Sessel waren nur für die Gäste, sonst saß man auf Schemel oder auf Stühlen, während Sophie zu Hause gern im bequemen Sessel geruht hatte.

Valentines Gastfreundlichkeit verschwand in erschreckendem Tempo. Als die Postträgerin Sophie die Rente brachte, verlangte Valentine, sie solle ihr das Geld ganz abgeben. Künftig könne man diese Summen auf Juras Sparkassenkonto überweisen, falls Sophie ihr das Geld nicht bar übergeben wolle. Das sei bequemer. Sophie war dagegen. Sie habe schließlich die Personalrente mit gewissenhafter Arbeit in der Produktion verdient und möchte selbständig über ihr Geld verfügen. Sie wolle gewiß nicht auf Kosten ihres Bruders leben. Aber...

Bolschoi-Theater begibt sich auf Gastreise

Opernaufführungen des Bolschoi-Theaters stehen auf dem Programm des Festivals von Athen. Die Opern „Boris Godunow“ von Mussorgski und „Eugen Onegin“ von Tschai-kowski werden in der griechischen Hauptstadt in der Zeit vom 18. bis 22. September gezeigt.

Die berühmte Truppe, die 400 Mitglieder zählt, hat sich nach Athen begeben. Die Gastspiele werden im uralten Theater Irodou Attikou an der Akropolis, unter freiem Himmel, stattfinden. 1977 waren dort die Ballette „Giselle“ von Adan, „Schwanensee“ von P. Tschai-kowski und „Spartakus“ von A. Chatschaturjan und 1979 „Ikarus“ von S. Slonimski gezeigt worden.

Nach kurzer Pause wird die Operntroupe in Jugoslawien gastieren, wo sie in Ljubljana, Zagreb, Belgrad und Novi-Sad auftritten wird. Auf dem Programm stehen „Boris Godunow“, „Eugen Onegin“ sowie Konzerte.

Klaus HURRELMANN, Redaktion FREIE WELT

BÜCHERMARKT der „Freundschaft“

- Dieter Noll. Die Abenteuer des Werner Holt. Roman einer Jugend und einer Helmkehr 4,96 Rubel
- Heinrich Heine. Ein Lesebuch für unsere Zeit 1,71 Rubel
- Friedrich Wolf. Ein Lesebuch für unsere Zeit 1,56 Rubel
- Bücher für Kinder
- Benno Pludra. Tamburi 3,36 Rubel
- Prinzessin Quakfrosch. Die schönsten Volksmärchen 0,42 Rubel
- Das Tierschiff 2,36 Rubel
- Das Reckenschiff 4,48 Rubel
- Die Ferien von Klaus, Putz und Mitzi. Ein Bilderbuch für Kinder, die Deutsch lernen 4,41 Rubel
- Mein kleines Ferienbuch 0,20 Rubel
- Sibirien, die Perle der UdSSR 0,15 Rubel
- Pugowitz oder die silberne Schlüsseluhr 0,25 Rubel
- Der Weg zur Kunst 0,15 Rubel
- Emil und die Berliner Jungen 0,20 Rubel
- Liesl Übersetzt Sprichl 0,75 Rubel
- Übungen zur Rechtschreibung und Ausdrucksschulung 0,20 Rubel
- Der Steinknabe 0,05 Rubel
- Die Jagd nach dem Stiefel 0,10 Rubel
- Christa 0,15 Rubel

Die Bestellungen ohne Anzahlung sind an die Buchhandlung „Drushba“, 473000, Zelinograd, ul. Oktjabrskaja, 73, zu richten.

Redaktionskollegium
Herausgeber „Sozialistik Kasachstan“